Klaus Schamberger

Mein Franken-Buch

Geschichten und Gedichte

ars vivendi

ars vivendi

Klaus Schamberger
Mein Franken-Buch

Geschichten und Gedichte

ars vivendi

Originalausgabe

1. Auflage Oktober 2016
© 2016 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Umschlaggestaltung: ars vivendi, unter Verwendung eines
Motivs von Toni Burghart (© Toni Burghart Erben)
Typografie und Ausstattung: ars vivendi
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-642-4

Inhalt

Vorwort 9

Mein Franken
Franken 12
Hegel, die Weltseele und der Wurm 15

Wie wir reden, denken und vergessen
Wie es Mostviel einmal nicht zur Weltgeltung geschafft hat oder Die beste Stadtwurst der Welt 20
Hochteutsch 23
Fränkischer Frohsinn 26
Ein Walk durch die Bodschamber Street 29
Rote Liste (Lingua Franconica) 32

Essen und Trinken
Ein fränkisches Gastmahl: Stadtworschd-Stopfer 38
Das große Freuen 41
Das fränkische Wirtshaus im Wandel der Zeiten 44
Wir bauen uns eine Hüpfburg 47
Hoch über Georgensgmünd 49
Auch der Kloß hat eine Seele 52
Requiem auf das Gunzenhausner Braustübla 55
Rohe Heringsschnerbfl 59
Der flüssigste Beruf der Welt 62
2. Diplomarbeit zum Fränkischen Bierfest 65
Fränkische Weltraumtomaten 68
Die Grill-Barddy 72
Liegt Göttingen in Franken oder in der Oberpfalz oder wo? 76
Brüssel, Brezen und der Bananen-Kühn 80
Der Schnitt 83
Fünf Seidlein sind fünf zu viel 86

Die Grill-Barddy II 90
... dann lieber doch nach Sommerach 93

Menschen
Die drei Volldeppen von Bieberach 98
Der Knapp'n Schorsch 102
Der Extrem-Franke unterwegs 108
Eines Tages im Zug nach Ebermannstadt 111
Der Wafflbeck 114
Im Namen des Herrn 117

Im Lauf der Zeit
Nürnberg 122
Die Schnakenkreuzler von Gräfenberg 129
Brüderlich vereint 132
Vier Seidla Buttenheimer 135
Edz werd's Dooch 138
Vorra und so weiter 143
Nicht für die Schule lernen wir, sondern für nix und wieder nix 147
Ein evangelischer Kulturgreis 150
Söderla, willsd a Fodzn? 153
Lauter Verleumdungen 156
Allmächd naa! 159

Nürnberg und Umgebung
In Jobst war die Grenze 164
Wo liegt Paderborn? 167
Das Eisenbahnergärtla 170
Weinzierlein ruft 173
Glück und Glas und die Deppen von der Post 176
1300 Jahre Frankenschnellweg 179
Die Wendelsteiner Radler-Schnalze 182

Namen sind Überschall und Rauch 185
Die Pulverisierung der Fränkischen Schweiz 188
Ochsenköpfe 191
110 Jahre Welträtsel 1. FCN 192
Babbligg Bfliedsching 195
Wir Kahlfresser 198
Das Kleeblatt hoch und Färdd bleibt Färdd 202

Die stade Zeit
In der Weihnachtsbäckerei oder Lieber nach Nuschelberg 208
Zipfelmützengipfel 211
Heilige Tage 214
Das Schönste auf der Welt 218
Kommt jetzt das Ganzjahres-Griskindla? 221
Weise Weihnachten 224

Mei Weld in am Gedichd
Rot und Weiß 228
Die Vorstadt 229
Eff Zee Enn 230
Mei Windräädla 231
Aschermittwoch 231
Abendlied 232
Sommer 232
Herbst 233
Urlaub daheim 233
Wetterbericht 234
Ein Weihnachtsgedicht oder: Patrona Franconiae 234
Silvester 235

Textnachweis 236

Vorwort

Ein Vorwort ist eine schwerwiegende Sache, die man sich ohne Weiteres auch klemmen kann, weil es sowieso keiner liest. Meistens verpflichtet man für die in der Regel kostenlose Herstellung von so einer Präambel einen möglichst namhaften Kollegen, der – aus von ihm selber in keiner Weise nachvollziehbaren Gründen – eines Nachts, von sieben Stück Freibier in die Enge getrieben, sagt respektive mumpfelt: »Also, gut.« Auf derart erzwungene Vorworte lauert der Empfänger etwa ein bis zwei Jahre. Wer die Pegnitz kennt: In dieser Zeitspanne läuft in unserem womöglich schönstem fränkischen Flüsschen verhältnismäßig viel Wasser nunter über Mosenberg, Ranna nach Neuhaus und weiter durch Velden, Güntersthal, Lungsdorf, Rupprechtstegen, Artelshofen, Vorra, Alfalter, Eschenbach, Hohenstadt, Hersbruck, Reichenschwand, Lauf, Laufamholz, Wöhrder Stausee, Nürnberg, Fürth und dann ab in die Nordsee. Das Wasser tut sich beim Hinablaufen ziemlich leicht, im Gegensatz zum Verfasser eines Vorworts beim Schreiben desselben. So ist es verständlich, dass ich niemanden gefunden hab, der was unglaublich Schönes, Geschmeidiges und Majestätisches über mich hinschreibt. Unter anderem hab ich auch deswegen niemanden mit dem Hang zum Lobpreisen gefunden, weil ich niemanden gesucht hab. Und warum jetzt, nach diesem zwangsläufig eigenköpfig erdachten Vorwort, noch an die 280 Seiten Text über *Mein Franken* kommen, hat zwei Gründe: Erstens ist Franken meine Heimat, die ich – herkunftsmäßig möglichst bunt – sehr mag, und zweitens hat mich Herr Norbert Treuheit vom ars vivendi verlag buchstäblich (und leider ohne die oben erwähnten sieben Seidlein Bier) unter

Druck gesetzt, Geschichten aller Art aus den letzten Jahrzehnten bei ihm möglichst zeitnah abzuliefern. Durchgängiges Thema: Bfobfern, Brozzln, Gaafern, Mumbfln, Soddern. So, jetzt ist das Vorwort gar, und Sie können mit dem Lesen langsam anfangen. Eine gute Nacht, Ihr

Klaus Schamberger

Mein Franken

Franken

Wenn abends einige kaum ersichtliche Mittelgebirge auf der Wetterkarte auftauchen, meist ohne Starkregen, ohne Monsun, Tornado, ohne Schnee oder Hagel oder Erdrutsch, mit kaum einem Steinschlag, ohne Schroffheiten und Katastrophen – dann sind wir gemeint. Die südliche Rhön, ein Trumm vom Spessart, Fichtelgebirge, Frankenwald, Haßberge, Fränkischer Jura, Fränkische Schweiz, Steigerwald, Wichsenstein, Glatzenstein, Hohenstein, Hesselberg, Moritzberg, Hasenbuck, namenlose Maulwurfhügel und so weiter. Die fränkischen Erhebungen: alle Auslaufmodelle. Die fränkischen Täler fast so hoch wie die Höhen. Und droben auf den Höhen und drunten in den Tälern leben wir. Die sogenannten Franken. Mit uns Franken ist es herkunftsmäßig kompliziert bis dorthinaus. Höchstwahrscheinlich stammen wir der Reihe nach vom Urknall, vom Geißeltierchen, vom Affen und anschließend von Adam und Eva ab, mentalitätsmäßig aber entschieden von Kain und Abel. Eine schöne Zwietracht hammer zum Beispiel zwischen: Fürth und Nürnberg, Aschaffenburg und Würzburg, Hof und Bayreuth, Greding und Thalmässing, Bamberg und Forchheim, Erlangen und Schwabach, Lauf links der Pegnitz und Lauf rechts der Pegnitz, Herzogenaurach und Höchstadt, Fichtelgebirge und Frankenwald, Mainfranken und Bierfranken, Mineralwasserfranken und Schnapsfranken, um nur einmal einige wenige Gegensätze zu nennen.

Aber wieder zurück zum Abstammen. In Berlin halten sie uns für Bayern, in Oberbayern für Unterbayern mit preußischen Wurzeln, beim Sachsenschlächter Karl, dem sogenannten Großen, sind wir als östliche Ostfranken in die Geschichtsabschreibung eingegangen, dabei waren wir damals ein ganz normales, herkömmliches

Gschwarddl bestehend aus Böhmen, Slawen und Thüringern. Anschließend haben wir einen fränkischen Reichskreis gebildet, aus welchem später der Napoleon eine Achterbahn zammgschraubt und uns 1806 dem baldigen Königreich Bayern zugeordnet hat. Seitdem heißt es in Altbaiern mit »i«: Man muss Gott für alles danken, selbst für Ober-, Unter- und Mittelfranken.

Dazu gschwind noch die Anmerkung, dass ich schon lang aus dem Alter raus bin, in dem man Bayern, Franken, Schwaben, Oberpfälzer, Indianer, Afrikaner und so weiter jeweils für die besseren Menschen hält. Es geht mir zwar nicht am Arsch, jedoch ganz gewiss am Kopf vorbei, ob jemand aus Dasing, Hiesing oder Dorting ist. Entweder ich mag jemanden oder nicht. Völkische, immer noch im braunen Odel rührende Herrschaften mag ich bis dorthinaus überhaupts nicht.

Volksstammesmäßig gibt es uns gar nicht. Geografisch und aus hoher Höhe auch nicht. Nur wenn man es wagt, der Erde sehr nahe zu kommen, erkennt man uns zunächst als Muggnschiss, dann als ein einigermaßen gleichunterschenkliges Dreieck, Spitze in Richtung München, mit den Eckpunkten Niederpappenheim, Kleinostheim, Oberkotzau. Bei noch näherer Annäherung sind wir ein Fleckerlasteppich mit ungefähr vier Millionen Einwohnern, vier Millionen verschiedenen Dialekten, vier Millionen eigenen Süppchen. Was uns manchmal eint, ist, dass wir kein hardes »D« und kein hardes »B« wie »Baula« aussprechen können, und beim fränkischen »L« die Zunge aus unserem sonst stets geschlossenen Mund rausschnalzen lassen wie ein durstiges Russla. Ein Russla ist ein nicht ganz reinrassiger Hund.

Man sagt uns Hiesigen nach, dass uns ein großer Erfindungsgeist durchströmt, hier sind der Lachsack und der

MP3-Player erfunden worden. Weiterhin durchströmen uns der Main, die Pegnitz, Rednitz, Rezat, schwäbische und fränkische Rezat, Altmühl, Saale, Wiesent, Tauber, Schwarzach, Fischbach und an Weihnachten sehr viele Japaner, welche mit Vorliebe unsere von Zipfelmützen gekrönten Gniedlasköpf fotografieren. In einigen dieser Gniedlasköpf schlummert seit Jahrzehnten der sehnliche Wunsch, dass wir baldmöglichst ein von München befreites, eigenes Bundesland Franken bilden. Also endlich die Rückkehr in die gute alte Zeit der Völkerwanderung.

Eine beträchtliche Untersuchung unseres fränkischen Daseins ohne ein schönes Zitat am Schluss wäre sehr unbeträchtlich. Infolgedessen möchert ich es mit einigen wunderbaren Sätzen beenden, verfasst vom immerwährenden Kaffeehaussitzer und von den Nazis vertriebenen Exil-Nürnberger Hermann Kesten: »Die Fränkische Schweiz war eines der Paradiese meiner Kindheit … Ich setzte mich auf mein Rad und fuhr den ganzen Tag an den Ruinen vorüber, und an den fränkischen Steinzeitbauern, und durch die Städte Forchheim und Erlangen, und als ich endlich müde und staubig nach Hause kam, legte ich mich in mein Bett, und meine Mutter kam zum Gutenachtkuss und sagte: ›Aber mein Kind, du weinst ja …‹« *(1997)*

Hegel, die Weltseele und der Wurm

Jeder braucht zum Leben jemanden unter sich. Sonst weiß er ja nicht, dass er oben ist. Wenn man in München gar nicht mehr weiterweiß bei der Herstellung des eigenen Wohlbefindens, dann holt man sich seinen Knalldeppen aus Franken. Auch kein Wunder. Die rotweiße Demarkationsfahne ist ausdrücklich kleinkariert, alle fünf Kilometer spricht man einen anderen Dialekt, in Nürnberg hat man die Rostbratwurst heiliggesprochen. Hier ist – davon ist die ganze Welt fest überzeugt – der Quell einer braunen Odelbrüh, der Faschismus, entsprungen, hier läuft das Bier direkt durchs Hirn. Je mehr dicke Bücher über die Großartigkeit fränkischer Würdenträger verfasst werden, desto mehr muss man über die Nordbayern lachen. Wer sich wehrt, hat Dreck am Stecken. Im Jahr 1806 hat alles begonnen. Damals hat sich der Herr Kaiser von seinem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation vorübergehend verabschiedet, der Revolutions-Tribun Napoleon hat die Revolution erneut revolutioniert und das Land neu eingeteilt, und die vollkommen bankrotte Stadtrepublik Nürnberg samt dem auch nicht gerade prosperierenden fränkischen Kreis ist feierlich dem neuen bayerischen König zugefallen. Ein gewisser Georg Wilhelm Friedrich Hegel war damals in Nürnberg Lateinlehrer. Er hat über den eigenäugig gesichteten Napoleon seinerzeit philosophiert: »Ich habe an mir die Weltseele vorbeireiten sehen.« Kurz danach ist infolge verschiedener Verfügungen der Weltseele vom bayerischen König in seiner neuen, abbruchreifen Stadt Nürnberg ein Polizeichef namens Wurm inthronisiert worden. Er hat im Namen der Weltseele und seines Münchner Stadtverwesers alles verscherbelt, was noch einigermaßen zum Rausschrau-

ben, Abreißen, In-die-Luft-Sprengen oder sonst wie zum Pulverisieren gewesen ist. So schnell haben die Patrizier das Ihrige oft gar nicht auf ihre Landsitze wegtragen können bei Nacht und Nebel, dass es der neue Stadtsanierer Wurm nicht erwischt und nach München gebracht hat. Sogar die ganze Stadtmauer hätte den Weg ins gelobte weißblaue Oberland antreten sollen, wenn sie im angenehmen Gegensatz zu Dürer-Bildern, Altären, Goldstücken, Reichskleinodien und anderem leicht liquidierbarem Geraffel nicht so unhandlich gewesen wäre. Aus diesem Jahr 1806 stammt die große Liebe der Franken zum Münchner Loden- und Jodel-Regiment. Und jenseits der Donau hat man es sogleich mit überschwänglicher Gegenliebe vergolten. Seitdem kommt die zwischen Isar und Pegnitz hin und her katapultierte Zuneigung nicht mehr zur Ruhe. Mal werfen die Landeshauptstädter den Franken ihre Maulfaulheit vor und die Unfähigkeit, harde Konsonanden zu schbrechen, mal mogierd man sich nördlich der Donau über die Münchner Maßkrug-Mafia, wo die Bärte nicht am Kinn, sondern oben aus dem Trachtenhut rauswachsen. Der Höhepunkt der bayerisch-fränkischen Freundseligkeiten war ungefähr in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts. Da haben ein paar hirngeröstete Radikalfranken ein eigenes Bundesland gründen wollen, und die gemäßigteren Eigenbrötler beziehungsweise Eigenbrösler haben frei nach Victor von Scheffel das Lied gedichtet: »Oh heiliger Veit von Staffelstein, hilf bitte deinen Franken, und jag die Bayern aus dem Land, wir werden es dir danken. Wir wollen freie Franken sein und keine Rucksack-Bayern. Das wär der Wunsch ganz allgemein, das wollen wir gern feiern.« Inzwischen ist die fränkische Freiheitsbewegung im Dunkel der Geschichte verschwunden. Die Franken haben jetzt auch jemanden, auf den sie herabschauen

können, nämlich die Thüringer und Sachsen. Und der König von Bayern, Uli Hoeneß, kämpft in Nürnberg für die Unversehrtheit und den weltweiten Markenschutz der Rostbratwurst. *(2004)*

Der fränkische Zweckpessimismus ist berühmt-berüchtigt, und niemand spürt ihm seit vielen Jahrzehnten so authentisch-unterhaltsam und sprachlich treffend nach wie Klaus Schamberger. In diesem Band vereint der Schriftsteller und Journalist sehr persönliche Beschreibungen seiner Heimat und seines Verhältnisses zu dieser ungewöhnlichen (Un-)Kulturlandschaft, das stets zwischen liebevoll und distanziert oszilliert. *Mein Franken-Buch* zeigt aber vor allem auch die große Bandbreite von Schambergers Schaffen, seinen bitterbösen Sarkasmus und lakonischen Humor, seine hintergründige Art, das Besondere im Alltäglichen zu entdecken, und seine Kunst, den Franken humorvoll den Spiegel vorzuhalten. Ein großes Lese-Glück!

EIN ♥ FÜR FRANKEN

ISBN 978-3-86913-642-4
€ 14,90 [D]
€ 15,40 [A]
9 783869 136424
www.arsvivendi.com